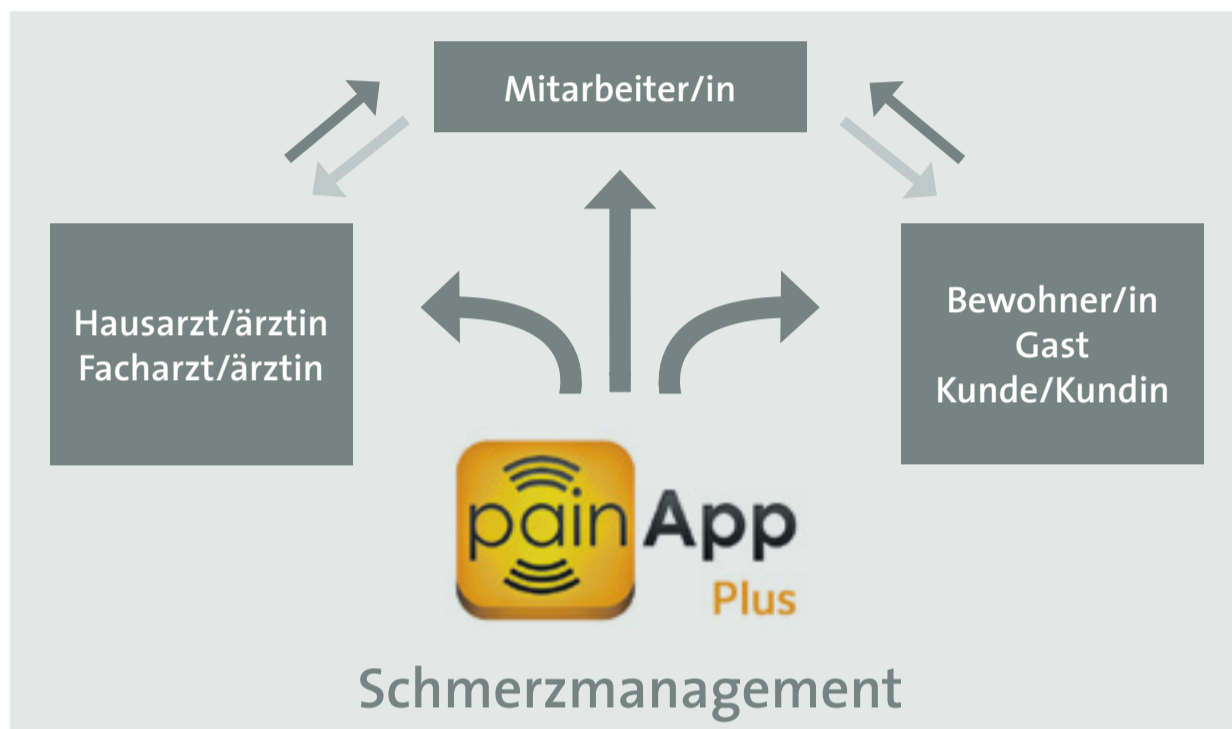


NACHRICHTEN

Projekt „Schmerz lass nach! Optimierte Schmerzversorgung für Pflegebedürftige im Alter“

Mit vernetzter Strategie gegen den Schmerz

Die Diakonie Düsseldorf will die Schmerzversorgung alter Menschen in ihren Pflegeeinrichtungen optimieren. „Schmerz lass nach!“ nennt sich das Projekt, bei dem die Diakonie mit der Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) und der Softwarefirma smart-Q zusammenarbeitet. Gefördert wird das Projekt im Rahmen der Initiative „Pflege Inklusiv“ von der Stiftung Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen.



Das Schmerzmanagement umfasst den Einsatz von moderner Technik und den Aufbau von vernetzten interdisziplinären Strukturen sowie die Qualifizierung von Mitarbeitenden.

Grafik: smart-Q/CAREkonkret

VON SARAH LÖWE

Düsseldorf // „Mein Gott, jeden Morgen dasselbe! Die Schmerzen werden wohl bleiben, nicht wahr, Schwester?“, stöhnt Else Meyer auf, als die Pflegekraft sie aus dem Bett mobilisiert. Nach dem Tod ihres Mannes ist die 86-Jährige vor zwei Jahren in ein Pflegeheim gezogen. Schmerzen hatte sie anfangs kaum. Doch nach einem Sturz vor sechs Monaten mit Oberschenkelhalsfraktur zuckt sie bei jeder Bewegung zusammen und das Laufen fällt ihr schwer. Auch ihre Demenz schreitet zunehmend voran.

Viele Pflegekräfte kennen solche Situationen. Studien weisen darauf hin, dass die Schmerzversorgung von älteren und pflegebedürftigen Menschen häufig defizitär ist. Verschiedene Experten gehen davon aus, dass bis zu 80 Prozent aller älteren Menschen Schmerzen haben. Ähnlich sieht es in den Pflegeeinrichtungen aus. Dort leiden je nach Studie bis zu 75 Prozent der Bewohner an chronischen Schmerzen. Die Schmerzen von Menschen mit Demenz sind nochmals schwerer zu erfassen.

Wichtig ist in dem Fall eine sehr gute Krankenbeobachtung der Pflegekräfte und ein versierter Umgang mit Fremdeinschätzungsinstrumenten wie die BESD-Skala. Die Kenntnisse und Kompetenzen bei Pflegekräften und anderen an der Versorgung Beteiligten seien bis heute aber noch wenig systematisch und wissenschaftlich untersucht.

Hilfe durch moderne Technik

Die Diakonie Düsseldorf widmet sich bereits seit rund zehn Jahren dem Problem „Schmerz“. So führt sie zum Beispiel regelmäßig inter-

ne Schmerzaudits durch, bei denen das Schmerzmanagement in den Einrichtungen in seiner Umsetzung geprüft wird.

Im Rahmen des Projekts „Schmerz lass nach!“ will die Diakonie die Schmerzversorgung in ihren Einrichtungen der stationären Pflege, Tagespflege und in der ambulanten Pflege nun weiter optimieren: mit Hilfe eines umfassenden Schmerzmanagements, das den Einsatz von moderner Technik und Aufbau von vernetzten interdisziplinären Strukturen und die Qualifizierung von Mitarbeitenden vorsieht.

// Bis zu 80 Prozent aller alten Menschen haben Schmerzen. //

SARAH LÖWE

So dokumentieren die Pflegekräfte mit der „painAppPLUS“ der Softwarefirma smart-Q gemeinsam mit den Senioren (oder übernehmen, wenn diese dazu nicht mehr in der Lage sind) deren Schmerzzustand. Dies geschieht unter anderem mit Hilfe einfacher Symbole und Eingaben. Dargestellt sind alle Bereiche des akuten oder chronischen Schmerzes sowie stabile und instabile chronische Schmerzsituationen.

Die Daten werden in Echtzeit an den Hausarzt übermittelt. Auffälligkeiten können somit frühzeitig erkannt und die Therapie zeitnah angepasst werden. Das erleichtert die interdisziplinäre Kommunikation.

Im Rahmen des Projekts will die Diakonie unter anderem die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen

Akteuren stärken. Zudem sollen die Pflegekräfte den Senioren künftig noch stärker beratend zur Seite stehen können. Neben der Dokumentation der Schmerzen mit der „painAppPLUS“ gehören professionsbezogene Schulungen der Mitarbeitenden aus Pflege, Sozialem Dienst oder Hauswirtschaft zum Konzept. Die Diakonie will dadurch interdisziplinäre Pflege- und Behandlungspläne für eine individuelle Schmerzversorgung entwickeln und die Kommunikation mit Ärzten, Kranken- und Pflegekassen und anderen Wohlfahrtsverbänden verbessern.

Der Schmerzexperte

In einer von der Deutschen Schmerzgesellschaft zertifizierten Weiterbildungsmaßnahme wird darüber hinaus mindestens ein Mitarbeiter pro Einrichtung zum Schmerzexperten ausgebildet. Die Experten sollen die Steuerung des Schmerzmanagements und Einführungs- und Umsetzungsphase der „painAppPLUS“ begleiten.

Die Schmerzexperten sind die Schnittstelle zu allen internen und übergeordneten Projektgruppen und -teams und arbeiten fallbezogen eng mit den Mitarbeitenden zusammen. Außerdem sind sie neben den Pflegefachkräften Ansprechpartner für die Ärzte und führen das multidimensionale Schmerzassessment durch.

Wissenschaft denkt mit

Um zu ermitteln, ob die pflegerischen Angebote helfen können, begleitet die PMU das Projekt wissenschaftlich. Mitarbeitende wie auch Haus- und Fachärzte werden zum Thema Schmerz befragt. Die Ergebnisse von Bewohnern, Gästen und Kunden werden anhand einer Do-

kumentationsanalyse ermittelt. Die schmerz- und personenbezogenen Daten, die Mitarbeitende mit der „painApp PLUS“ sammeln, werden zu Forschungszwecken während des Projekts gespeichert. „Aber selbstverständlich vertraulich und für die wissenschaftliche Auswertung anonymisiert behandelt“, so Irmela Gnass, wissenschaftliche Mitarbeiterin der PMU.

Seit 2016 befindet sich das Projekt in der Vorbereitungsphase für die kommende Schulungs- und Umsetzungsphase in 2017/2018. Zurzeit stehen die Konzeptarbeit, der Ethikantrag und die Vorbereitung der Mitarbeiterbefragung sowie Einholung der Einwilligungen an erster Stelle. 2018 sollen die Mitarbeitenden erneut befragt und die erhobenen Daten der „painAppPLUS“ ausgewertet werden. Mit dem Ziel, dass Menschen wie Else Meyer im Alter ohne Schmerzen aus dem Bett aufstehen können und durch ein multiprofessionelles Team bestmöglich versorgt ist.

- Die Autorin ist Dipl. Pflegewirtin (FH) und koordiniert bei der Diakonie Düsseldorf das Projekt „Schmerz lass nach! Optimierte Schmerzversorgung für Pflegebedürftige im Alter“, E-Mail: Sarah.Loewe@diakonie-duesseldorf.de